

Maasai-Leute, die aus Moshi im heutigen Tansania angereist waren, wurden auf der Kolonialausstellung gezielt als ursprüngliche »Wilde« inszeniert, um die Schaulust des Publikums zu befeuern. Unter ihnen war Yagónd, der mit seinen Brüdern nach Berlin gekommen war und von Emma und Felix von Luschan in traditioneller Kleidung aufgenommen wurde. Während sich Yagónds Spur nach 1896 verliert, wurde seine Profilaufnahme 1903 in eine überlebensgroße anthropologische Lehrtafel des »prototypischen Maasai« umgesetzt, in welcher Yagónd den Volks- und Mittelschülern Europas noch lange präsent bleiben sollte.

(71–73) Emma und Felix von Luschan, *Typenporträts des Yagónd, der Yondra und des Ramêa, eines Bruders von Yagónd*, Berlin-Treptow, 1896, Albumin

(74) W. von Steiner (Lithograf), »*Massai*«, aus: Rudolf Martin (Hg.), *Wandtafeln für den Unterricht in Anthropologie, Ethnographie und Geographie*, Zürich: Orell Füssli 1903, Nr. 4, Fotochromie

KISSILEROBO

Eine 1904 irrtümlich in sein ostafrikanisches Feldlager gelieferte Kamera inspirierte den deutschen Kolonialtopografen Max Weiß (1874–1944) zu anthropologischen Aufnahmen auf eigene Faust. Im Zuge von Grenzkartierungen im heutigen Uganda gelang ihm eine Profilaufnahme des jungen Herrschers Kissilerobo inmitten seiner Leute. In retuschierte Form sollte die Feldaufnahme zur Ikone der heute obsoleten »Hamitentese« werden, die aus Asien eingewanderte hellhäutige »Hamiten« als die Kulturbringer Afrikas ansah. Felix von Luschan trug zu dieser Theorie bei, indem er das markante Porträt des »Hamiten« Kissilerobo mit Mumienbildnissen verglich und seinen Ursprung im alten Ägypten vermutete.

(75) Max Weiß, »*Mhima-Sultan Kissilerobo aus Mpororo*«, Deutsch-Ostafrika (heute Uganda) um 1904, Glanzkollodium

(76, 77) Emil Brugsch, »*Ramses II.*«; »*Seti I.*«, Ägyptisches Museum, Kairo-Bulaq um 1881, Albumin, Photoinstitut Bonartes

(78 [Wandtapete]) Max Weiß, »*Sultan, Mpororo*«, Deutsch-Ostafrika (heute Uganda) um 1904, Silbergelatine (Glasdiapositiv), Ethnologisches Museum der Staatlichen Museen zu Berlin

Felix von Luschans fotografischer Vergleich hatte kulturelle Errungenschaften wieder dem afrikanischen Kontinent selbst zugeschrieben. Das Porträt des Kissilerobo tauchte jedoch als fotografischer Wieder-gänger in unterschiedlichen »Hamitenkonzepten« immer wieder auf. So wurde es während des Nationalsozialismus am Ideal der »nordischen Rasse« orientiert, während seine bildhauerische Umsetzung in Bronze als »schöner Hamite« bis weit in die Nachkriegszeit am Field Museum in Chicago ausgestellt blieb.

(79, 80) Felix von Luschan, »The Racial Affinities of the Hottentots«, *Report of the British and South African Associations*, 3. Jg. (1905), Taf. XIII (Andruck); Field Museum of Natural History (Verlag), »*Hamite, Abyssinia, Africa*«, Chicago 1933, Lichtdruck (Postkarte), Photoinstitut Bonartes

(81–85 [Vitrine]) Max Weiß, *Die Völkerstämme im Norden Deutsch-Ostafrikas*, Berlin: Marschner 1910; Ludwig Friederichsen (Kartograf), »*Verbreitung der Hamiten in Afrika*«, aus: Franz Stuhlmann, *Handwerk und Industrie in Ostafrika*, Hamburg: Friederichsen 1910, Taf. II; Albert Frederick Calvert, *German East Africa*, London: Laurie 1917, Taf. 164; Max Weiß, »*Wahima (Watussi)*«, aus: Egon von Eickstedt, *Archiv für Rassenbilder*, München: Lehmann 1926, Archivkarte 41, Bildaufsatz 5; Georg Steindorff, *Aniba*, Glückstadt: Augustin 1935, Bd. I, Taf. 97

Kuratorin der Ausstellung: Katarina Matiassek

Wenn nicht anders erwähnt, stammen die ausgestellten Objekte vom Department für Evolutionäre Anthropologie der Universität Wien. Wir danken allen Leihgebern für ihre Großzügigkeit und ihre Bereitschaft zur Kooperation.

Zur Ausstellung erscheint eine Publikation:

Katarina Matiassek (Hg.), *Überleben im Bild. »Rettungsanthropologie« in der fotografischen Sammlung Emma und Felix von Luschan* (= Beiträge zur Geschichte der Fotografie in Österreich, Band 21), mit Beiträgen von Katarina Matiassek, Christoph Rippe, Peter Rohrbacher, Hilke Thode-Arora und Dimitrios Varvaritis, Salzburg: Fotohof edition, 2021, 192 Seiten mit 163 Abbildungen in Farbe und Schwarzweiß

Die Ausstellung ist eine Kooperation zwischen dem Photoinstitut Bonartes, dem Department für Evolutionäre Anthropologie der Universität Wien und der Stiftung Bonartes Vaduz.

ÜBERLEBEN IM BILD – WEGE AUS DER ANONYMITÄT ANTHROPOLOGISCHER »TYPENFOTOGRAFIEN« IN DER SAMMLUNG EMMA UND FELIX VON LUSCHAN

Der österreichische Arzt, Archäologe und Forschungsreisende Felix von Luschan (1854–1924) gilt als Gründungsfigur der Völkerkunde. Die noch junge Disziplin glaubte vor dem Verlust ihres Forschungsgebiets zu stehen, da traditionelle indigene Kulturen gegenüber der sich im Gefolge des Kolonialismus ausbreitenden westlichen Moderne als nicht überlebensfähig galten. Die sogenannte »Rettungsanthropologie« sammelte fieberhaft Zeugnisse vermeintlich früherer Stadien der Menschheit für die wissenschaftliche Nachwelt, wobei der anthropologischen Fotografie eine zentrale Rolle zukam. Gemeinsam mit seiner Frau Emma von Hochstetter (1864–1941), die als »fotografische Künstlerin« galt, legte auch Felix von Luschan eine umfangreiche fotografische Privatsammlung an, die bis 2017 als verschollen galt.

Die Ausstellung untersucht die Herstellungsbedingungen dieser Fotografien zwischen Expedition und Völkerschau und fragt, was lange nach deren Verschwinden tatsächlich bis heute im Bild überlebt hat. Anhand ausgewählter »Typenfotografien« aus der Sammlung Emma und Felix von Luschan werden die individuellen Lebenswege bislang anonym gebliebener Abgebildeter und die Zirkulation ihrer Fotografien nachgezeichnet. Dies lässt sie wieder zu geschichtlichen Personen jenseits der anthropologischen Stereotype ihrer Zeit werden.

EMMA UND FELIX VON LUSCHAN

Das Interesse von Emma und Felix von Luschan, die ihre Karrieren in der Archäologie begonnen hatten, galt den großen Entwicklungslinien der Menschheit. In Inszenierungen »unverfälschter« ferner Kulturen sammelten sie die vermeintlichen Ursprünge der Menschheit und erprobten diese in urzeitlichen Nachstellungen auch an der eigenen Person.

(01 [Wandtapete]) Anonym, *Felix von Luschan im urzeitlichen Kostüm*, vermutlich Paris 1878, Albumin, Ethnologisches Museum der Staatlichen Museen zu Berlin

(02 [Monitor]) Selbst- und Fremdszenierungen in der Sammlung Emma und Felix von Luschan

(03–06) Felix von Luschan, *Porträt der Emma von Luschan*, Sendschirli um 1900, Silbergelatine; Anonym, *Ausgrabungsteam mit Emma und Felix von Luschan*, Sendschirli um 1900, Silbergelatine; Felix von Luschan, *Emma von Luschan mit Mädchen aus Surinam*, Berlin 1892, Albumin; Anonym, *Emma und Felix von Luschan während der archäologischen Ausgrabungen in Sendschirli*, um 1900, Silbergelatine

(07–11) Felix von Luschan, »*Prof. George Niemann*«, Wien um 1885, Albumin; Emma und Felix von Luschan, »*Frau von Traeger*«, Berlin um 1900, Albumin; Emma von Luschan, »*Prof. Dr. Felix von Luschan*«, Berlin um 1900, Albumin; Emma und Felix von Luschan, *Typenporträt des Rudolf Virchow*, Berlin um 1890, Albumin; Emma und Felix von Luschan, »*Johanna Virchow*«, Berlin um 1900, Albumin

Das Forscherpaar sammelte nicht nur anthropologische »Typenfotografien« aus fernen Weltgegenden, sondern auch die ihres eigenen akademischen Standes. Dabei machten sie sich gelegentlich selbst zum Objekt ihrer anthropologisch-fotografischen Erfassung, was ein neues Licht auf das Verhältnis von Forschenden zu Beforschten wirft.

(12–14) Joachim Brenner von Felsach, »*Aumiat, Birma – Karen*«, Rangun (heute Yongon) 1886, Albumin; Emma und Felix von Luschan, »*Joachim Freiherr von Brenner*«, um 1890, Albumin; Felix von Luschan, »*N'dáscha, Mandara*«, Berlin 1889, Albumin

(15 [Vitrine]) Anonym, *Felix von Luschans Gesichtsmaske*, Berlin um 1900, Gips, Staatsbibliothek zu Berlin

Auch der Gesichtsabguss des Felix von Luschan fand Eingang in die eigene Sammlung. Solche »Gesichtsmasken« dienten über den fotografischen Vergleich mit antiken Menschendarstellungen und zeitgenössischen Bevölkerungen etwa der Rekonstruktion des Entstehens der Kulturen des südwest-asiatischen Raums, den Felix von Luschan wiederholt bereiste. Fotografische Sondierungen in die Tiefen der Zeit fanden durch solche in die geografische Breite eine Erweiterung.

(16–19 [Vitrine]) Giorgio Sommer, »*Impronte umane (Pompei) [menschliche Fußabdrücke]*«, Pompeji um 1870, Albumin; Felix von Luschan, »*Aintab, Armenier Handschy*«, Aintab (heute Gaziantep) 1883, Albumin, retuschiert; Emma und Felix von Luschan, »*Armenischer Patriarch*«, Berlin um 1900, Silbergelatine; Emma und Felix von Luschan, »*Musikant mit Laute (Steinrelief)*«, Berlin um 1900, Silbergelatine

(20, 21 [Vitrine]) Felix von Luschan, »*Jussuf, Bórut*«, Makri (heute Fethiye) 1882/83; »*Mädchen aus Bornu, in Adalia zum orthodoxen Glauben bekehrt*«, Adalia (heute Antalya) 1882

(22 [Vitrine]) Felix von Luschan, »*Skizze meiner bisher gemachten Reisen*«, Wien 1883, Kanzleistift und Tusche auf Papier, Universitätsarchiv Wien

(23 [Vitrine]) Stehschachteln der Fotosammlung Emma und Felix von Luschan, um 1900, Leinen, Karton; James Waterhouse, »*Gruppe von Nicobaresen, Malacca*«, Nikobaren, Britisch-Indien (heute indisches Unionsterritorium Andamanen und Nikobaren) um 1880, Albumin

(24–27 [Vitrine]) Anonym, »*Half-caste Portuguese blacksmith*«, Britisch-Ceylon (heute Sri Lanka) um 1880, Albumin; Hans von Ramsay, »*Blinder Musikant in Kala am Tanganyika*«, Tanganjikasee, Deutsch-Ostafrika (heute Ruanda) 1896–1898; Emma und Felix von Luschan, »*Ansicht zweier konischer Masken der Sulka aus Neubritannien*«, Berlin um 1910, Silbergelatine; Anonym, »*Samoa*«, Königreich Samoa (heute Samoa) um 1890, Albumin

Das anthropologische Arbeiten von Emma und Felix von Luschan sowie ihrer Kollegen fand seinen Niederschlag nicht nur im schieren Ausmaß ihrer Sammlungen, sondern auch in Arbeitsbildern, die sinnbildlich für die Vertiefung des Menschen in seine eigene Vergänglichkeit stehen.

(28 [Vitrine]) Emma von Luschan, »*Handschutz zum Mähen aus Alexandrette, an der Hand ihres Mannes demonstriert*«, Berlin 1914, Silbergelatine

(29, 30 [Vitrine]) Wilhelm Willinger, »*Geheimrat Prof. Dr. Felix v. Luschan*«, aus: *Der Welt-Spiegel*, 5. Juli 1914, Titelblatt; Johann Lüpke, »*Rudolf Virchow im Pathologischen Institut zu Berlin*«, aus: *Die Woche*, 2. Jg. (1900), S. 421, Photoinstitut Bonartes

(31 [Monitor]) Anthropologische Arbeitsbilder in der Sammlung Emma und Felix von Luschan

(32–35 [Vitrine]) Haarprobe der Emma von Luschan (?), Berlin um 1900, Haar, Glas, Kork; Emma und Felix von Luschan, »*Gipsabguss eines weiblichen Schädels aus Schliersee*«, Berlin um 1880, Gips lasiert; »*Weiblicher Schädel aus Schliersee in Aufsicht und Vorderansicht*«, Berlin um 1880, beide Albumin

(36–38 [Vitrine]) Anonym, »*Der grösste Mensch der Welt: Der Riese Machnow stellt sich Prof. Dr. von Luschan im Berliner Völkerkundemuseum vor*«, aus: *Die Woche*, 5. Jg. (1903), S. 789, Photoinstitut Bonartes; Anonym, »*5 jähriges Kind, Hylobates lar, Berliner Aquarium*«, Berlin 1875, Albumin; Anatomisch montiertes Skelett eines Weißhandgibbons (*Hylobates lar*), um 1880, Knochen, Metall, Holz

SULTANA CODRON

Im Jahr 1884 bereiste Felix von Luschan erneut das südwestliche Asien, wo er zuvor als Expeditionsarzt mehrfach archäologische Ausgrabungen begleitet hatte. Auf dieser Reise nahm sein lebenslanges Forschungsziel, nämlich die Rekonstruktion des Entstehens menschlicher Kulturen, seinen Ausgang. In Makri in der heutigen Türkei, das schon auf früheren Reisen als Stützpunkt gedient hatte, begegnete von Luschan dem jungen sephardischen Paar Sultana und Abraham Codron, das damals Teil einer blühenden jüdischen Gemeinde war.

(39, 40) Felix von Luschan, »*τὰ Φωτὰ [Die Lichter]*«; »*Unser Konak in Makri*«; Makri, Osmanisches Reich (heute Fethiye, Türkei) 1884, Cyanotypie, Staatsbibliothek zu Berlin

(41 [Wandtapete]) Felix von Luschan, »*Abraham Codron und Sultana*«, Makri 1884, Cyanotypie

(42–45) Felix von Luschan, »*Abraham Codron und Sultana*«; »*Schiff im Hafen von Makri und »Spaniole, Mann der Sultâna*«; »*Sultana, spanische Jüdin*«; »*Porträt der Sultana Codron*«, Makri, Osmanisches Reich (heute Fethiye, Türkei) 1884, Albumin und Cyanotypie

Über einnehmende »Typenporträts« der Sultana charakterisierte von Luschan die jüdische Bevölkerung als ganz »allgemeine orientalische Typen«. Damit stellte er sich »rassischen« Konzepten der anti-semitischen Strömungen seines Faches entgegen. In seiner Inszenierung von Sultana als »Perle von Makri« offenbart sich auch die Idealisierung der Sephardim auf Kosten der Aschkenasim und damit ein verbreitetes Vorurteil seiner Zeit. Familienbilder von Sultanas heutigen Nachfahren vergegenwärtigen Erfahrungen von Vertreibung, Holocaust und Diaspora in den ihr nachfolgenden Generationen.

(46 [Monitor]) Spätere Familienbilder von Sultana und Abraham Codron mit ihren Kindern, The Rhodes Jewish Historical Foundation, Los Angeles

SOLI

Im Alter von neun Jahren wurde Soli, ein Jabêm-Knabe aus dem damaligen deutschen »Schutzgebiet« Neuguinea, in die Metropole Berlin verbracht. Seine erhalten gebliebenen Typenporträts sowie seine

Gesichtsabformung zeugen davon, dass er 1893 in Felix von Luschans Praktikum an der Berliner Universität als »lebendes Modell« diente. Dort demonstrierte von Luschan anthropologische Dokumentationstechniken an in Berlin weilenden Indigenen, um ausgehende Kolonialbeamte in ein systematisches Sammeln einzuführen. Vom deutschen Wetter gesundheitlich angegriffen, kehrte Soli im Jahr darauf wieder nach Ozeanien zurück. 1911 sollte er in seinem Heimatort erneut einem Anthropologen begegnen, der seine Stimme im Chor eines Fischerlieds mit einem Phonographen aufzeichnete und diese so wieder nach Berlin brachte.

(47–49 [Vitrine]) Felix von Luschan, »*Photographische Abbildungen eines Knaben aus Deutsch-Neuguinea*«, *Zeitschrift für Ethnologie*, 25. Jg. (1893), S. 274 f.; Felix und Emma von Luschan, »*Gesichtsmaske des Soli*«, Berlin 1894, Gips; Ström & Walter, »*Fritz Soli von Neuguinea, den der Gouverneur mit nach Berlin nahm, wo er getauft wurde*«, Berlin 1894, Albumin, Archiv Mission EineWelt, Nürnberg

(50 [Hörstation]) Richard Neuhauss, »*Fischerlied, Männerchor mir Vorsänger*«, Kaiser-Wilhelms-Land (heute Papua-Neuguinea) 1908–1910, Tonaufnahme auf Wachszyylinder, Ethnologisches Museum der Staatlichen Museen zu Berlin, Phonogramm-Archiv

(51, 52) Emma und Felix von Luschan, »*Typenporträts des Soli*«, Berlin 1893/94, Albumin

Aufgrund seiner ausgezeichneten Sprachkenntnisse wurde Soli zum Vorarbeiter der Neuendettelsauer Missionsdruckerei im damaligen Kaiser-Wilhelms-Land. Auch sein Sohn Eliesa blieb als Zimmermann zeitlebens der evangelisch-lutherischen Mission verpflichtet. Über deren Archive konnte die Biografie von Soli rekonstruiert und seine von Emma und Felix von Luschan aufgenommenen Porträts schließlich zu seinen Nachfahren im heutigen Papua-Neuguinea zurückkehren.

(53) Anonym, »*Soli als Vorarbeiter der Druckerei auf Logaweng (Zweiter von rechts)*«, Kaiser-Wilhelms-Land (heute Papua-Neuguinea) um 1912, Silbergelatine, Archiv Mission EineWelt, Nürnberg

(54) Anonym, »*Solis Sohn, der Zimmermann Eliesa, auf Boana*«, Australisches Völkerbundmandat (heute Papua-Neuguinea) um 1933, Silbergelatine (Fotopostkarte), Archiv Mission EineWelt, Nürnberg

Soli war nicht das einzige Kind, das von den Kolonien nach Europa gebracht wurde. Während er selbst zum Missionshelfer ausgebildet wurde, setzte man andere etwa in Schaustellungen, Kolonialwarenhäusern oder privaten Haushalten ein. Ihre Schicksale zeichnen sie als frühe Grenzgänger zwischen den Kulturen einer sich globalisierenden Welt aus.

(55 [Wandtapete]) Ström & Walter, »*Fritz Soli von Neuguinea, den der Gouverneur mit nach Berlin nahm, wo er getauft wurde*«, Berlin, 1894, Albumin, Archiv Mission EineWelt, Nürnberg

(56–59) Carl Günther, »*Tapinowanne Torondoluan aus Matupi*«, Berlin 1882, Albumin; Emma und Felix von Luschan, »*Dr. Stuhlmanns beide Pygmäen*«, Berlin 1893, Albumin; Emma und Felix von Luschan, »*Kwassî, Togo-Junge*«, Berlin um 1902, Albumin; Emil Holub, »*Bella, a Bechuana girl, servant to Holub*«, Wien um 1880, Albumin

YAGÓND

Die Erste Deutsche Kolonialausstellung von 1896 in Berlin-Treptow sollte das Interesse am kolonialen Projekt wecken. Indigene Gruppen aus den noch jungen deutschen »Schutzgebieten« wurden auf dem Ausstellungsgelände in vermeintlich originalen, exotisierenden Szenerien präsentiert, die auch in populären Postkartenserien vertrieben wurden. Emma und Felix von Luschan wussten die Anwesenheit von Schaustellern aus den fernen Kolonien zu nutzen, um ihre Typenporträts und Körpermaße zu sammeln. Umgekehrt sollten ihre anthropologischen Forschungen, die in der reich bebilderten Begleitpublikation veröffentlicht wurden, die Authentizität der kolonialen Darbietungen beglaubigen.

(60 [Wandtapete]) Johannes Miesler (Verlag), »*Gruss aus Berlin!*«, Berlin, 1896, Farblithografie (Postkarte), Privatsammlung Hilke Thode-Arora, München

(61–63 [Vitrine]) Arbeitsausschuss der Berliner Gewerbe-Ausstellung (Hg.), »*Deutsche Kolonialausstellung. Offizieller Katalog und Führer*«, Berlin: Mosse 1896; Felix von Luschan, »*Beiträge zu Völkerkunde der deutschen Schutzgebiete*«, Berlin: Reimer (Vohsen) 1897; Felix von Luschan, »*Völker, Rassen, Sprachen*«, Berlin: Welt 1922, Taf. 3, Universitätsbibliothek Wien

(64–70) Verschiedene Farblithografie-Postkarten der Verlage Adolf Rosenblatt, Julius Goldiner und Johannes Miesler, die die *Berliner Gewerbe-Ausstellung* von 1896 bzw. die *Erste Deutsche Kolonialausstellung*, die Teil von Ersterer war, zeigen; Privatsammlung Hilke Thode-Arora, München